

Der Tod

Der vor dem Tode erschauert, der Jüngling,
im Kampfe jauchzt er ihm doch, wie die Flamme erjauchzt
und Licht wirft, bis sie das Dunkel erstickt.

Der Mann aber schaut den Schatten in einsamen Nächten und
und fürchtet sich nicht.

Zu Häupten steht der ihm stumm, lockenden Friedens Spender,
erlösend, mild und geduldig, wartend den Müttern gleich,
daß sich ihr Kind aus dem Schoß in das Leben entwinde.

So wartet seiner der Tod, bis er dem Leben entbunden
ohne Angst sich ihm gibt ins andere ewige Sein,
wartet durch manches Jahr und wird dem Manne vertraut,
der mit zögerndem Finger oft ihm zu nahen schon winkt.

Ein Greis, ja ein guter, der aus den Zweigen sammelt die
Früchte,
die seiner fühlenden Hand willig entgegenfallen,
ist dem Reifen der Tod, letzter Freund und ersehnter Genosse,
aller Endlichkeit reiner Besieger,
Fährmann zu Gott und zur endlosen, endlosen Ruhe.